



G. 4 249

Sammelwerk L

Theol.

II. G. 25.

Theol.

M. VII. 906

13
L e l a n d s
rührende

W u r d e

an

die C h r i s t e n,

welche

der

Ober-Pfarr- und Dohmgemeine

zum

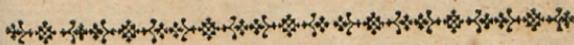
geseegnetem Eintritt

in das 1756^{te} Jahr

demüthigst überreicht

Johann Heinrich Schmidt

Küster am Dohm.



B E R L I N,

gedruckt bey Christian Ludwig Kunst.

1750

1750

Die Kunst

1750

der Druckerei

1750

der Kunst- und Buchdruckerei

1750

der Kunst- und Buchdruckerei

in der Stadt

1750

der Kunst- und Buchdruckerei

1750

der Kunst- und Buchdruckerei

1750

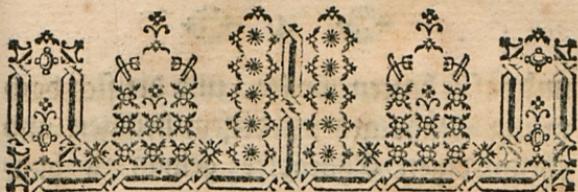
der Kunst- und Buchdruckerei

1750

1750

Nach
hast
Pfl
bar
nun
eine
und
nige
de d
schle
Kun
Anz
wür
1750





Anrede an die Christen.

Setzt werde ich um Erlaubniß bitten, mich an diejenigen zu wenden, die da bekennen, daß sie sich des Namens der Christen rühmen; ein wahrhaftig herrlicher Name, der die heiligsten Pflichten und Verbindlichkeiten, die schätzbarsten Vorrechte, und die erhabensten Hoffnungen ausdrückt! Allein der bloße Name eines Christen wird ohne den wahren Geist und Ausübung des Christenthums von wenigen Nutzen sein. Und einem jeden Freunde der Religion und des menschlichen Geschlechts ist es unmdglich ohne empfindlichen Kummer zu bedencken, was für eine grosse Anzahl derer ist, die es sehr übel aufnehmen würden, wenn man sie nicht Christen nennen,

und dafür halten wollte, und die sich doch wenig Mühe geben, diesem heiligen und ehrwürdigen Character gemäß zu handeln.

Es giebt viele Bekenner der christlichen Religion, welche kaum jemahls einen ernsthaften Gedancken auf diejenigen Sachen wenden, welche dem Herzen und dem Gemüthe der Menschen einzuschärfen, der grosse Endzweck des Evangelii ist. Man erlaube mir solchen Personen zu bedencken zu geben, was für eines ungereimten Verfahrens sie sich schuldig machen. Sie geben vor zu glauben, daß Gott seinen Sohn vom Himmel gesandt habe denen sündigen Menschen die gnädigsten Botschaften zu bringen, und ihnen Entdeckungen von der größten Wichtigkeit, die ihr ewiges Heil unmittelbar betreffen, zu machen; und doch vergönnen sie diesen wichtigen Sachen keinen Platz in ihren Gedancken, und ziehen ihnen so gar die geringsten Kleinigkeiten vor! Können sie sich zu behaupten unterstehn, daß sie es nicht der Mühe werth halten auf

auf
sein
sant
lich
so,
welc
Pfl
ka
woh
solch
che
zu
die
ger
gnü
gun
doch
Zeit
gen
und
Zeit
solte
bene
daß
dur

auf dasjenige Licht zu geben, was Gott durch seinen eigenen, zu uns vom Himmel gesandten, Sohn zu offenbahren für schicklich gefunden? Warum handeln sie aber so, als ob sie so dächten? Kein Vorwand weltlicher Geschäfte, ob es gleich ihre Pflicht ist fleißig darinnen zu sein, kan eine übertriebene, zur Gewohnheit gewordene, Versäumung solcher Dinge entschuldigen, welche wir, indem wir das Christenthum zu glauben vorgeben, eben dadurch für die allerwichtigsten halten. Noch weniger werden die vorüber rauschende Vergnügungen für hinlängliche Entschuldigungen können gehalten werden. Und doch, wie viele giebt es deren nicht, deren Zeit in nichts bedeutenden Vergnügungen und Ergößlichkeiten verschwendet wird, und die dasjenige, was aufs höchste der Zeitvertreib einer müßigen Stunde sein sollte, zum Geschäfte ihres ganzen Lebens machen! Es ist höchst zu beklagen, daß dies oft der Fall derjenigen ist, die sich durch ihre Geburth, ihr Glück, und An-

A 3

sehn

sehn in der Welt unterscheiden. Als ob alle die Vortheile, die sie sich durch solche glänzende Unterscheidungen vorsetzen, darin nen bestünden, ein eiteles, unnützes Leben, das für sie und den gemeinen Menschen, nicht den geringsten Vortheil stiften kan, zuführen. Können vernünftige Geschöpfe sich einbilden, daß sie durch eine solche beständige Verschwendung ihrer kostbaren Zeit, dem Endzweck ihres Daseins, und der Absicht, um welcher Willen ihnen die edlen Kräfte der Vernunft sind gegeben worden, ein Genüge leisten? Als ob sie nur darum in die Welt gesetzt worden sich zu vergnügen. Noch vielweniger können Christen sich einbilden, daß sie zu keiner höhern und schätzbarern Absicht erschaffen worden. Wie oft sind die Pflichten des öffentlichen und privat Gottesdienstes, die Pflichten der geselligen Verbindungen, die Sorge für die Kinder und Familien, die gütigen Dienste und Uebungen eines edlen und großmüthigen Wohlwollens gegen die Armen, die Dürftigen, die Betrübten, und

Trost

Er
nich
ten
lich
wer
cher
haf
den
tig
sch

jen
nich
schu
Lü
gan
wa
nen
wi
zu
sich
du
du
de

Trostlosen vernachlässigt, und um der nichtswürdigsten Kleinigkeiten willen hintenangeseht worden? eine unmäßige Zärtlichkeit und Zuneigung zu denselben, selbst wenn sie noch so unschuldig sind, gereicht nur dazu, einen Widerwillen an ernsthaften Gedanken hervor zu bringen, und den Geschmack an dem, was wahrhaftig gut, vortreflich und schön ist, zu schwächen.

Allein das ist noch ärger, wenn dasjenige, was man Vergnügungen nennt, nichts anders als der Tugend und Unschuld gelegte Fallstricke sind, und der Lüderlichkeit und Ausgelassenheit den Eingang öffnen. Oder wenn dasjenige, was man Spiel und Ergötzlichkeiten nennt, so ausschweifend weit getrieben wird, daß man ganze Vermögen, die zu den würdigsten und nützlichsten Absichten hätten angewendet werden können, durchbringt und verschwendet, und dadurch Personen von Ansehen und Stande untüchtig gemacht werden, die Pflichten



ten, so sie ihren Familien, und den gemeinen Wesen schuldig sind, zu beobachten, und großmüthige Gutthätigkeit und Wohlgewogenheit, ja so gar Gerechtigkeit, auszuüben. Wozu noch kömmt, daß es sehr oft zur Erregung und Ausübung unwürdiger und unordentlicher Leidenschaften dient, Betrug und Falschheit zu Fertigkeiten macht, und einen schimpflichen und niederträchtigen Durst nach Geld verursacht.

Wenn unsere eigene Beobachtungen und Erfahrungen uns nicht hiervon überzeugten, so würde man kaum glauben, daß es Leute geben könne, welche vorgeben dem Evangelio zu glauben, und dessen göttliches Ansehen zu erkennen, und die doch in einer zur Gewohnheit gewordenen Versäumung des öffentlichen Gottesdienstes und der heiligen Anordnungen leben; oder wenn sie etwa noch einigen äußeren Schein davon behalten, doch einen Wandel führen, der allen Regeln der Tugend und Sittlichkeit zuwieder ist.

Ein





Ein ruchloser und lasterhafter Christ ist der widersprechendste von allen Charactern, und er muß einem jeden, dem die wahre Natur und Absicht des Christenthums bekandt ist, als ein buchstäblicher Widerspruch vorkommen. Denn nichts ist augenscheinlicher, als daß ein böses und ausgelassenes Leben, der offenbareste Widerspruch gegen den ganzen Zweck der Evangelischen Offenbahrung sei. Was für eine seltsame und widersprechende Aufführung ist es, wenn Leute sich für Jünger eines heiligen Jesu ausgeben und doch der Absicht selbst, darum er in die Welt kam, zuwieder handeln! Wenn sie vorgeben auf die, von ihm im Evangelio verheißene, Seeligkeit zu hoffen, und doch die nothwendigen Bedingungen, ohne welchen nach der Versicherung desselben keine Seeligkeit zu erlangen ist, verabsäumen! Wenn sie glauben, daß er gekommen sei die Werke des Teufels zu zerstören, und doch eben diesen Werken nachhängen! Was für eine verhasste Vorstellung machen solche Leute vom Christenthum, wenn



man dasselbe nach ihrem Leben und Wandel beurtheilen sollte! Der blosser Gedanke Jesum zu lästern und aller Hoffnung seiner vollbrachten Erlösung öffentlich zu entsagen, wird ihnen vielleicht Entsetzen verursachen, und doch ziele ihre ganze Aufführung offenbar dahin, die Herzen der Ungläubigen zu verhärten und den Feinden des Christenthums zum Lästern Gelegenheit zu geben. Und solten sie nicht über die Beschuldigungen zittern, etwas zu den Beschimpfungen des verehrungswürdigen Namens, auf welchen sie getauft sind, und des vorzüglichsten Lehrbegriffs der Religion, deren göttlichen Ursprung sie zu glauben vorgeben, bengetragen zu haben? Wahrlich, es ist, so wohl ihrer selbst als auch des Evangelii wegen, eine höchst angelegentliche Sache, sorgfältig darauf bedacht zu sein, eine Aufführung, die den Gesetzen der Vernunft und ihren eigenen augenscheinlichsten Vortheilen so sehr zuwieder ist, zu verbessern. Flehen sie die Barmherzigkeit Gottes in Jesu Christo



sto, und den Beistand seiner Gnade an, der dem aufrichtig Bußfertigen nicht versagt werden soll, und beweisen sie sich dadurch als Christen, daß sie sich bemühen ihre Seelen dem Einfluß unserer heiligen Religion würcksam zu öffnen, die natürlicher Weise dahin zieleet einen jeden, der sie aufrichtig glaubet und annimmt, mit redlicher Hoffnung, Vertrauen und Freude anzufüllen.

Ich werde damit schliessen, daß ich denen, die sich den Namen der Christen anmassen, und das Evangelium als göttlich anzunehmen vorgeben, einige wenige Anweisungen vorlege.

1) Lasset uns gegen Gott für unsere herrliche Vorrechte dankbar sein. Es ist ein unaussprechlich grosser Vortheil, daß wir in Sachen von der höchsten Wichtigkeit nicht bloß dem ungewissen Lichte, oder den schwachen Muthmassungen unserer eigenen ununterstützten Vernunft überlassen sein. Gott selbst giebt uns in seinem Worte von seinen herrlichen Vollkommenheiten und von seiner regierenden und auf
alle



alle einzelne Menschensich erstreckenden Vor-
sehung den besten Unterricht. Er entdeckt
uns den Reichthum seiner Gnade und Güte
gegen am Rande des Verderbens stehende
Sünder, er stellt uns unsere Pflich-
ten in ihrem eigentlichen Umfang vor, er
feuret uns zur Ausübung derselben durch
die größesten und kostbarsten Verheiß-
sungen an, und er verspricht uns zur Un-
terstützung unserer schwachen Bestre-
bungen den Beystand seines heiligen Gei-
stes. Wir sind zu den herrlichsten Hoff-
nungen und Aussichten erhaben, zur Be-
lohnung unserer geduldigen Beharrung
in guten Werken ist uns eine Glückselig-
keit bereitet, die alles, was wir jezt
ausdrücken, oder auch nur uns vorstel-
len können, übersteigt. Alles dieses
fordert uns ja wohl billig zu einer andäch-
tigen Bewunderung, zu einer anbetenden
Danckbegierde, und zu allen uns nur mög-
lichen Erwiederungen der Liebe und des
Dancks auf. Unsere bürgerliche Frei-
heiten sind uns billig schätzbar, aber un-
sere



lere Vorrechte als Christen sind doch noch von einer höhern und edelern Natur.

2) Eine andere Pflicht die natürlicher Weise hieraus folget ist, daß wir die Religion die wir zu glauben vorgeben, fleißig erwägen, und darinnen immer weiter gehn, und uns bemühen müssen mit derselben, insbesondere so wie sie in der heiligen Schrift enthalten ist, wohl bekand zu werden. Darin werden wir diejenigen Offenbarungen antreffen, die Gott manchemal u. mancherlei Weise durch den Mund seiner heiligen Propheten uns zu geben für gut gefunden hat; und insonderheit ist darin die letzte und vollkommenste Offenbarung, die er uns durch seinen geliebten Sohn hat geben lassen, enthalten. Wir sind zu glauben geneigt, daß diejenigen die unsern Heiland im Fleisch gesehen, und seine vortrefliche Predigten gehört, und selbst Zeugen seines heiligen Lebens und seiner verrichteten Wunderwerke gewesen sind, einen großen Vortheil gehabt haben. Allein von allen
diesen



fen Dingen wird uns in der heiligen Schrift eine glaubwürdige Nachricht ertheilt. Eben dieselben Reden, die er gehalten hat, sind nebst einer Nachricht von seinen wunderbaren Werken, von seinem heiligen und nützlichen Wandel und seinem vollkommensten Exempel auf uns gekommen. Was für ein seltsames und widersprechendes Verfahren würde es sein, wenn man vorgeben wolte zu glauben, daß über Sachen von der höchsten Wichtigkeit eine Offenbahrung vom Himmel gegeben, und daß dieselbe in der heiligen Schrift enthalten sei, und doch zulassen wolte, daß die Bibel unter uns gering geschähet würde, als ob sie, die doch aller unserer Aufmerksamkeit am würdigsten ist, das einzige Buch wäre, das überall gar keine Aufmerksamkeit verdiente! Lasset uns daher forschen in der Schrift, denn sie kan uns weise machen zur Seeligkeit. Und wenn wir darinnen Schwierigkeiten antreffen, wie man von solchen alten Christen, darin eine



eine so grosse Verschiedenheit von Sachen, deren einige von der aufferordentlichsten Beschaffenheit sind, vorkommt, nicht anders erwarten kan, so lasset uns dadurch nicht muthloß gemacht werden. Denn auffer daß wir, wenn wir die Schrift aufmercksam betrachten, sie mit sich selber vergleichen, und uns der angebotenen Hülfsmittel gehdrig bedienen, das Vergnügen haben können, viele von diesen Schwierigkeiten aufgeloßt zu sehen, so können wir noch bemerken, daß diejenigen Sachen, die uns am meisten zu wissen nöthig und von der höchsten Wichtigkeit sind, darinnen auf das deutlichste offenbart und am oftesten eingeschärft sind. Und eben diese Sachen sind es um deren Einfluß in unsere Herzen und Gewissen wir uns am meisten bestreben sollten. Vor allen Dingen aber, sollte unsere angelegentlichste Bemühung darin bestehen, darauf bedacht zu seyn, daß unser ganzer Wandel dem



dem Evangelio Jesu Christi anständig, und unserer herrlichen Vorrechte und erhabenen Hoffnungen würdig sey. Der müßte in der christlichen Religion ein gänzlich Fremdling seyn, der nicht wissen wollte, daß sie uns zu einem heiligen und tugendhaften Wandel die heiligsten Verpflichtungen auflege, und uns dazu die besten Hülfsmittel und Ermunterungen gebe. Laßt uns daher, wenn wir unser eigenes Heil und Seeligkeit in Sicherheit setzen, und die Ehre unsers gesegneten Erbsers, und seiner vom Himmel gebrachten Offenbarung befördern wollen, uns bestreben die Lehre Gottes unsers Heilandes mit allen Tugenden eines züchtigen, gerechten, gottseligen Wandels zu zieren.

Ein blosser Schein der Gottseligkeit ist nicht hinlänglich; die Kraft, die Stärcke, die Schönheit der Religion, muß aus allen unsern Gesinnungen und Hand-



Handlungen hervorleuchten. Dies wird insbesondere von denen erwartet, die die Ehre haben den Nahmen und das Amt der Diener eines heiligen Jesu zuführen. Denn wenn die Diener der Religion darauf bedacht sind sich den vortreflichen Gesetzen derselben gemäß zu verhalten, so wird solches die Ehrerbietung und Achtung auch so gar derer erwecken, die sonst nicht gern eine Gelegenheit, diesen heiligen Orden zu verachten, vorbegehen lassen. Allein, das Evangelium ist nicht bloß für einen besondern Orden und Gattung der Menschen bestimmt, sondern es soll seinen Einfluß auf alle Ordnungen und Stände derselben erstrecken. Und wie liebenswürdig ist das Bild eines Christen, der den Verpflichtungen des Christenthums gemäß handelt!

Betrachtet ihn in den Uebungen der Ehrfurcht und Unterwerfung gegen Gott, wie er sich den Vorschriften der Religion nachzulesen

B

ben



ben bemüht, mit der größten Ehrfurcht gegen die göttliche Majestät und mit einer demüthigen Bewunderung der allerhöchsten uhrsprünglichen Gütigkeit und Vortreflichkeit erfüllet ist, seine Seele in danckbaren Empfindungen gegen seinen obersten Wohlthäter erhebt, seinen Willen mit der willigsten Unterwerfung und einer steten Abhänglichkeit von seiner Vorsehung ausübt, und sich in Jesu Christo als in seinem Erbsen und Herrn, und in den Schönheiten seines Beyspiels und in den Wundern seiner Liebe erfreut.

Allein die Religion eines wahren Christen ist nicht bloß in Handlungen der Andacht eingeschränkt. Sie belebt, und würckt auf seinen ganzen Wandel. Sie lehrt ihn einem jeden das Seinige zu geben; auß strengste gerecht und großmüthig redlich zu seyn, in einer jeden Verbindung so wohl in der ehelichen, als väterlichen und kindlichen sich würdig zu betra-

md

tragen; und die Pflichten des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens zu erfüllen. Sie geht dahin die bittern und böshaften Leidenschaften zu unterdrücken, und sein ganzes Betragen mit Leutseligkeit und Gefälligkeit zu verschönern. Sie macht ihn geneigt die Schwachheiten anderer zu ertragen, sich über ihre Glückseligkeit zu erfreuen, und sie zu befördern zu helfen, und anstatt vom Bösen überwunden zu werden, das Böse mit Gutem zu überwinden.

Betrachtet ihn von einer andern Seite, wie er eine edle Herrschaft über sich selbst ausübt, seine Begierden und Leidenschaften in gehöriger Zucht und regelmäßigen Unterwerfung unter die Gesetze der Religion und Vernunft hält, seinen Leib und Seele mit unreinen Lüsten und lasterhaften Ausschweifungen zu verunehren und zu besrecken verabscheuet, und doch nicht unvernünftig streng, sondern



sich den angenehmen Gebrauch unschuldiger Vergnügungen und Ergößlichkeiten des Lebens erlaubt, und jede Ergößlichkeit durch die vor ihm liegende herrliche Ausichten erhöhet. Dem man noch hinzusetzen kan, daß die Religion auch dazu dient ihm ein wahres Gefühl der Ehre einzuflossen, wodurch eine Verabscheuung alles dessen was niederträchtig, falsch, ungerrecht und unrein ist, verstanden wird, und die mit einer wahren Grösse der Seele, und edlen Standhaftigkeit und Tapferkeit, die sich von ihrer Pflicht durch nichts abwendig machen noch abschrecken lässet, verbunden ist.

Soch ein Charakter, selbst in einem niedrigen Stande, in so fern als er Gelegenheit hat sich zu äussern, muß sich nothwendig den Beyfall und die Achtung derer, die ihn bemerken, zuziehen. Allein wenn er mit einem edlen Herkommen, ansehnlichen Bedienungen, mit strahlenden und ausnehmenden Reichthum verbunden

den
als
Fre
Be
ein
vor
abe
chr
hal
ber
ein
ein
ste
lig
ber
H
ein
na
wo
de
zu
du
un



ben ist, was für einen Glanz breitet er
alldenn aus! Und es macht einem jeden
Freunde des Christenthums ein wahres
Bergnügen zu erwägen, daß wir hiervon
ein erlauchtes Beyspiel in einer Person
vom erhabensten Range haben, die sich
aber noch mehr durch ihre fürstliche und
christliche Tugenden, als durch ihren er-
habenen Stand unterscheidet. Wir ha-
ben hier einen glänzenden Beweis, was
eine gegründete vernünftige Gottesfurcht,
ein wohlgeordneter Eifer für das Chris-
tenthum, und ein durch desselben heil-
ige Gesetze liebenswürdig geführtes Le-
ben, für eine gerechte und allgemeine
Hochachtung, und Bewunderung, in
einem so erhabenen Stande zu erwecken
natürlicher Weise im Stande ist, und
was für einen Glanz und Schönheit es
denen höchsten Titteln und Bürden hin-
zufügt. Und wenn Personen, die sich
durch ihren Rang und Ansehn unter uns
unterscheiden, sorgfältiger wären sich nach
einem

einem so glänzenden Muster zu bilden, so könnte man hoffen, daß dieses zur glücklichen Verbesserung der Ausgelassenheit unserer Zeiten etwas beytragen und der Einfluß ihres Ansehens und Exempels sich auf diejenigen von niedrigerem Stand erstrecken, und überhaupt gute Wirkungen hervorbringen würde; insbesondere würde es dahin zielen diese falsche und lasterhafte Schaam zu heilen, die so oft die Leute abhält ihre Achtung und Neigung zu dem, was die Zierde und Ehre unserer Natur ist, nemlich zur Religion und Tugend, öffentlich zu bekennen.

Man kan endlich noch anmercken, daß diejenigen, die einigen wahren Eifer für das Christenthum haben, und es wirklich für die vortreflichste Religion halten, aufs höchste verbunden sind, dasselbe in ihren eigenen Familien zu befördern, und ihre Kinder zu einer frühen Erkenntniß dieser heiligen Religion und Ehre:



Ehrrerbietung gegen dieselbe sorgfältigst zu erziehen. Es ist von grosser Wichtigkeit sich zu bemühen, ihren jungen und zarten Gemüthern ihre wichtige Grundsätze schmackhaft zu machen, und ihnen eine gehdrige Ehrrerbietung gegen heilige Sachen, eine Liebe der Gütigkeit und Tugend, und eine Verabscheuung alles dessen, was niederträchtig, falsch, und unrein ist, einzufloßen. Eine sorgfältige Kinderzucht wird zu wohleingerichteten Familien den besten Grund legen; so wie diese am allermeisten den Frieden und die gute Ordnung im gemeinen Wesen befördern.

Ich werde diese Anrede mit den vorztrefflichen Worten Pauli beschliessen: Endlich lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencket nach.

Phil. IV. 8.

154398

AB 154398

ULB Halle

003 608 433

3



56

